

Warum Stille?

Ich glaube, es geht uns allen hier um eine ganz wichtige Sache. Es geht uns allen darum, daß wir hier für jetzt, für heute und für immer das richtige, das wahre Leben finden. Daß wir so leben lernen, wie wir leben dürfen. Und daß dieses Leben identisch ist und im Einklang ist mit dem Lebensplan, den Gott für uns hat. Das Finden des wahren Lebens in der Entdeckung der eigenen Berufung und darin Einstimmen und Zustimmen, das ist Glaubensgehorsam.

Und wenn Sie - unsere Gäste! - heute abend darum gebeten worden sind, uns zu helfen beim Halten und Durchhalten von Ruhe und Stille und Schweigen, dann helfen Sie uns dabei, diese Lebensaufgabe zu erfüllen. Denn die Ruhe an diesem Abend, das Still-werden, das Schweigen sind Mittel, dieser Aufgabe zu entsprechen, ihr gerecht zu werden. Es leuchtet ja sofort ein: nur wenn es ruhig ist, kann ich mich konzentrieren.

Oft schaffe ich mir sogar eine Geräuschkulisse, damit die vielen Geräusche abgeschirmt werden. Nur wenn es ruhig ist, komme ich dazu, den Gedanken, die jetzt mich in diesem oder später in anderen Vorträgen angesprochen haben, nachzugehen, sie nachzuarbeiten, vielleicht sogar nachzubeten. Ich bin ganz sicher, daß uns das umso leichter gelingt, wenn der Nachbar neben uns Ruhe hält, wenn er uns durch sein Schweigen, durch sein Stillsein unterstützt, und wenn wir uns selbst aufgefordert wissen, ihn durch unser Schweigen, unser Stillsein zu unterstützen.

Es ist natürlich ziemlich leicht, so Ruhe zu halten, so zu schweigen, wenn unsere Gedanken sich einem so wichtigen Thema zuwenden, daß wir gefesselt sind. Dann bleiben wir schon bei der Sache und der Störenfried hat es schwer, uns herauszureißen; und umgekehrt: manchmal machen wir im Störungsfall unserem Ärger Luft, und bringen ihn zum Schweigen.

Aber oft müssen wir uns zu solchem Interesse erst durchkämpfen durch das, was uns alltäglich in Bann geschlagen hat, uns zerstreut, uns durcheinanderbringt, ablenkt und wegdreht. Und erst recht müssen wir uns anstrengen, wenn wir merken, daß die Sache, um die es geht, nämlich unser Leben und Gottes Leben, schwer ist, Gewicht hat. Und so möchte ich sagen: Sie schweigen, (Sie sind ruhig) um Ihr Leben, um Ihres Lebens willen! So ist Schweigen eine Äußerung Ihres Lebens, aber auch ein Versuch, das Leben besser zu leben.

Man könnte ja nun einwenden, und es wird auch eingewandt, in diesen bedrängten und bedrängenden Zeiten wirkt eine Rede vom Schweigen und von der Stille fast wie Luxus. Aktion und Helfen, oder zumindest rätsellösende Arbeit, die zu vernünftigen Aktionen führt, wären angebrachter. Ich kann dann nur für mich, der in derselben Versuchung steht, sagen: mich beeindruckt, daß Jesus sich damals immer wieder ins Schweigen zurückzieht, sich von seinen Jüngern absetzt, damit er allein ist; daß er die Einsamkeit des Berges und der Wüste sucht, um in der Einsamkeit Gott seinen Vater zu suchen und zu finden, um mit ihm den Kontakt zu knüpfen, in Verbindung zu kommen und bei ihm zu bleiben. - Also weg von den anderen, um Gottes Willen, Gottes ihm so anredenden Willen besser und deutlicher zu vernehmen; denn er lebt ja von nichts anderem, als vom Wort des Vaters, das für ihn wie Speise ist. So und deswegen geht er in die Einsamkeit. Und auch und gerade als seine Lebenszeit nur noch Angst und Bedrängnis ist - im Ölberggarten, wo es aufs Äußerste geht, - setzt er sich von den Freunden - und auch von den drei Vertrautesten - abseits und ringt um die Übereinstimmung des Willens, seines Willens und des Vaters Willens: Nicht was ich will, sondern was du willst. (Sie können das nachlesen z.B. im Evangelium des Markus, im 6. Kapitel und im 14. Kapitel.) Und dieses Einsam-mit-Gott-sein hat die Freunde so beeindruckt, daß sie ihn bitten: "Herr lehre uns zu beten, lehre uns so beten, lehre uns so mit Gott sein, oder, das ist die Kehrseite, lehre uns so mit uns selbst sein, jeder mit sich selbst, wie du allein mit dem Vater bist! Zeig uns das!"

Und dann fängt der Widerstand erst richtig an; da zeigt sich, daß es schwer ist, daß es nicht von ungefähr kommt, wenn es uns nicht in den Schoß fällt, Dienstagabends die Stille zu halten. Daß sich in uns mächtige Widerstände erheben, Ausreden, Ausflüchte, warum wohl? Weil ich dann, wenn ich allein bin, niemanden mehr habe, als nur noch mich. Und ich allein bin mir zu wenig! Ich bin mir schlechthin zu wenig! Denn "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!" Genau das wird uns aber zugemutet. Aber nicht nur das, in diesem "Alleinsein" geht uns erst auf, daß uns nicht nur der Nächste, der Partner, die Freundin oder der Freund fehlen, sondern auch, daß uns an unserem eigenen Leben so viel fehlt, daß wir nicht die sind, die wir sein können und sein mögen, daß wir uns dauernd selbst betrügen, aus eigener Schuld oder aus auferlegtem Verhängnis zu kurz Gekommene, daof Gebliedene, schwach Geborene, einfältige

Trotteln oder Eitelkeit, die wir sind - oder was weiß ich? - Und weil wir das nicht aushalten, scheint die Medizin, nur weg von uns! Denn: Einsamkeit, Schweigen, Ruhe, Stille aus Zwang ist Isolationsfolter. Ich hoffe, niemand kann sich hier so verstehen, daß er zum Schweigen gezwungen sei. Schweigen aus Freiwilligkeit, aus selbst gewählter Isolierung, macht aus der eigenen Zelle die Mönchszelle und nicht die Zelle des Gefangenen. In welche Art Zelle gehen Sie heute abend?

Und dann, wenn Sie dann da sind, geht der Jammer erst an! So wie wir singen können, und wer das singt, der weiß hoffentlich, was er singt: "Herr gib uns Mut zum Hören" - so müssen wir zuvor noch eher und inniger singen: "Herr gib uns Mut zum Schweigen"! - Aus dem Gerede heraus, aus der Zerstreuung heraus, aus der Langeweile heraus, aber wohin dann? Es wird dann ja alles nur noch viel schlimmer. - Der große Pascal sagt: "Damit fängt das Elend des Menschen an, daß er es nicht allein auf seinem Zimmer aushält." Es ist verrückt, zu dieser Erfahrung von Elend werden wir hier aufgefordert. Pascal schreibt: "Nichts ist den Menschen so unerträglich, wie in einer völligen Ruhe zu sein, ohne Leidenschaft, ohne Tätigkeit, ohne Zerstreuung, ohne die Möglichkeit, sich einzusetzen. Dann wird er sein Nichts fühlen, seine Verlassenheit, seine Unzulänglichkeit, seine Abhängigkeit, seine Ohnmacht, seine Leere. Unablässig wird aus der Tiefe seiner Seele Langeweile aufsteigen, die Niedergeschlagenheit, die Trauer, der Kummer, der Verdruß, die Verzweiflung." Wer wollte dem denn nicht entgehen? Aber wir schreiben so etwas in unsere Lebensordnung; und Sie haben mich ja ermutigt, darüber zu reden, und Sie wollen darüber heute abend etwas hören: Von dieser Quälerei, von dieser Selbstquälerei.

Warum Schweigen? Warum Ruhe? Um erst einmal Platz zum Hören zu schaffen. Das kennen wir doch: Wenn einer dauernd selbst redet, selbst produziert, kann er gar nicht zuhören. Wir kennen das doch: Wenn ich in Gespräch bin, und nicht aufmerksam meinen Partner zuhöre, bin ich entweder schon mit dem Verfertigen meiner Einwände, oder meiner Widerrede oder der Antwort beschäftigt - oder ich höre auf etwas anderes.

Den Raum zu schaffen, daß wir einmal auf nichts anderes hören, um still zu werden, leer zu werden, ledig zu werden, (wie die Mystiker sagen!) frei zu werden, damit fängt es eigentlich an. Aber wie sollen wir das machen? - Es ist ganz einfach. Nur das Aushalten ist schwer. Das richtige In-die-Stille-kommen fängt damit an, für

manchen von Ihnen wiederhole ich, was der damalige Abt von Trier, Athanasius Polak gesagt hat, daß man sich erst eine Zeit lang angespannt-entspannt hinsetzt oder hinlegt und nichts tun will! Gar nichts tun will! Für eine - von Ihnen selbst - festgesetzte Zeit! Unter 20 Minuten hat es für uns Ungeübte keinen Zweck für das erste Mal! Also sich hinsetzen - und nichts tun wollen! Auch kein Radio, keine Schallplatte, auch keine unterstützende, sogenannte meditative Musik, nichts! -

Und dann all die Gedanken, die in uns hochkommen, kommen lassen. Egal, was kommt! Nichts abwehren wollen, nichts komisch oder zu blöd finden, ruhig alles kommen lassen. Egal, was es ist, ohne Selbstkritik und Selbstzensur, vom Hölzchen aufs Stöckchen, von Hinz zu Kunz, von Altencamp bis Zimmermann, von Abendessen bis Zuversicht, oder zu Zimt mit Zucker, (wem Zuversicht zu fromm ist -) alles kommen lassen. Kommen lassen und gehen lassen, wie die Wolken an Himmel kommen und gehen. Das gehört alles zu Ihnen, was da kommt. Das beschäftigt Sie sonst auch, ohne daß Sie es merken. Das freut oder schmerzt Sie sonst auch, oder es wird sonst von Ihnen weggepackt und verdrängt. Doch es ist auch sonst immer da und gehört zu Ihnen, wie es sich jetzt zeigt. Auch alle Gefühle, die sonst meistens wegen unserer kopfgesteuerten Ablenkung nicht ins Bewußtsein steigen, ruhig kommen lassen! Fromme Gefühle, gottlose Gefühle, ärgerliche Gefühle, geile Gefühle, egal welche Gefühle - lassen, gehen lassen! Ohne etwas zu wollen, ohne jetzt etwas haben zu wollen, außer sich jetzt selbst unverstellt wahrzunehmen: So bin ich, der bin ich, der bin ich heute abend hier und jetzt, - mit diesen Gedanken, mit diesen Erwartungen, mit diesen Gefühlen! Das macht wahrhaftig, das macht demütig, das macht ehrlich, das macht realistisch. - Sie werden merken, was Sie für eine Wundertüte oder für ein Steingarten oder für ein Hexenkessel oder für ein Bökelbergstadion sind. - Das sind Sie! So bin ich.

Erst dann kann es eigentlich wirklich losgehen: Das, was Sie tun wollen, meinetwegen jetzt einen Gedanken aus dem abendlichen Vortrag aufnehmen, und ihn wirklich intensiv und bedächtig auf sich wirken lassen, einsinken lassen und nicht bloß sachhaft, sondern nach Möglichkeit auch fragen, paßt das für mich, kann ich damit etwas tun? - Und wenn es noch besser geht mit dem, was Ihnen da aufgeht, vor Gott gehen, Gott anreden, sich mit IHM einlassen; Gott, das fällt mir schwer. Ich falle mir schwer. Das Leben, die Welt ist schwer. Wenn Sie dann dahin kommen, zu sagen, Gott, das

Leben ist "Schön schwer", dann sind Sie weit genug gekommen. - Oder, weil Sie vielleicht keinen Gedanken für sich im Vortrag finden, nehmen Sie ein Wort aus dem Evangelium von heute, meinetwegen: "Euer Herz ängstige sich nicht und verzage nicht!" Ja, das ist mir gesagt, ich brauche mich nicht zu ängstigen, weder vor den Kommilitonen, noch vor dem Vorstand, noch vor den Professoren, noch vor den Prüfungen, noch in meiner Entscheidungssituation, noch auf meine Zukunft hin, noch um meine Freunde, die in einer bestimmten Bedrängnis sind, noch um diese aberwitzige Weltlage, noch um diese Ausweglosigkeiten allüberall. Dir, der nicht weiter weiß, ist gesagt, wie uns allen heute: "Euer Herz ängstige sich nicht und verzage nicht." -

Oder lesen Sie einfach in dem Teil der Heiligen Schrift weiter, an dem Sie dran sind, immer da innehalten, wo es Sie anspricht und dann weiterlesen, wo es weiter geht.. Oder Sie lesen weiter in dem "frommen Buch", in dem geistlichen Buch, daß Sie zur Zeit in Ihrem Leben führt. (Sie merken, das ist ein pädagogischer Trick; ich setze voraus, jeder von Ihnen hält die regelmäßige Schriftlesung und jeder von Ihnen hat auch in seinem Programm, was man eine "geistliche Lesung" nennt. Wer Hilfen braucht, Priester in Haus stehen zur Verfügung!) Oder Sie fangen jetzt an, wenn Sie nicht mehr so zerstreut sind, mündlich zu beten. Mit Gott zu reden, einfach was kommt, Wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist. Ich selbst tue das immer so, ich hab das schon vielen gesagt, inden ich es schriftlich mache, inden ich einfach schreibe, was in mir vorgeht; auf Gott hin. Gott anredend, Gott das vorsagend, Gott das verstöhnend oder vorphantasierend, nicht um des literarischen Nachruhms willen, ich selbst lese nicht mehr nach, sondern nur um der Konzentration willen! - Oder Sie machen sich eine Kerze an und gucken, so lange Sie können, in die Kerze hinein. Und staunen und schauen und lassen sich von der Kerze ansprechen. Oder Sie haben eine schöne Schale auf dem Tisch stehen und verstehen aufeinmal - immer wieder die Schale sehend - was eine Schale ist. - Jedes dieser Beispiele wäre natürlich jetzt weiter auszuführen, Kerze und Schale, ich deute das bloß an; nur um zu zeigen, daß dann von Ihnen, heute abend und an jedem solchen Abend das gemacht werden kann, was Sie machen wollen, was Sie machen können, was zu Ihrem Leben paßt. Immer unter der Voraussetzung, daß es Ihnen darum geht, Ihr Leben zu finden, Ihr Leben vor Gott zu finden, Ihr Leben in Wahrheit zu finden, Ihr Leben so zu finden, daß es Ihr Leben wird.

Aber es ist auch anzuraten, daß Sie das nicht nur Dienstagabend machen, sondern, daß Sie darauf achten und so Ihren Wochenplan - und wieder einfach laut mitgedacht - auch das Wochenende so durchdenken, daß Sie jeden Tag eine bestimmte Zeit als solche für Sie wichtige Ruhezeit haben: Ob auf dem Zimmer, oder in der Kapelle, oder beim einsamen Spaziergang auf dem Alten Friedhof, das "wo" ist Ihre Sache; aber: das "Daß" scheint mir unabdingbar. Sie werden dann auf einmal merken, Sie hören viel mehr, Sie nehmen viel mehr wahr; auf einmal hören Sie Vögel zwitschern; das geschieht auch sonst schon mal, wenn Sie gerade etwas lesen, was Sie nicht interessiert, aber jetzt hören Sie nur die Vögel zwitschern und sonst nichts; ganz Hörende geworden. Oder Sie hören auf den Schritt Ihres Nachbarn, oder Sie hören das Starten eines Autos, und bei solchem Hören kommen Ihnen Gedanken, und solche Gedanken können Sie mit Ihrem Leben, mit Ihrem ganzen Leben, so wie Sie Ihr Leben leben wollen, verbinden und dabei beten und so sich selbst und alles mit Gott in Beziehung bringen. - Dann kommt die Frage: Was soll das? Was bedeutet das? Was habe ich damit zu tun? Wo bringt mich das hin? Denn darauf kommt es ja an, hier in dieser Zeit und immer in Ihrer Lebenszeit bis zu Ihrer letzten Lebensstunde, zu enträtseln, wie Gott will, daß Sie leben! "Rede Herr, dein Diener hört." Dabei wußte er erst garnicht, wer ihn ansprach, der junge Samuel. "Herr, was willst du, das ich tun soll?" So Paulus vor Damaskus. Und dann kommen Sie in die Bedrängnis: "Worauf sollen wir hören? Sag uns, worauf? So viele Geräusche den ganzen Tag lang, Jahre lang, welches ist wichtig? - So viele Beweise, welcher ist wichtig? - So viele Reden! Ein Wort ist wahr." -

Und Sie möchten gerne dieses wahre Wort hören. Wir wünschen uns den zu uns redenden Gott, der dann anweist und sagt: "Das ist zu tun!" - Hören Sie einmal zu, ob Gott zu Ihnen spricht, und wie Er spricht, und was Er sagt. Und denken Sie daran, damit Sie richtig hören, müssen Sie alles, was Sie normalerweise an Vermeinungen und Vorurteilen haben, mit denen Sie immer schon beschäftigt sind, vergessen, loslassen, weglegen. Denn sonst vernehmen Sie ja nichts, wenn Sie immer nur sich selbst hören. Was wird Gott Ihnen heute abend sagen? Was wird Er mir sagen? Wird Er etwas sagen?

Ob wir nicht falsche Erwartungen haben? Ob wir nicht zu oft von Gottes Worten und von Gottes Willen und von Gottes Antworten reden? Vielleicht, wenn wir heute abend richtig zuhören, hören wir nur

das Schweigen Gottes, und ich bitte Euch, erschreckt dann nicht: Das ist eher Gott, als wenn Ihr meint, ein Wort Gottes zu hören. Erschreckt nicht, sondern freut Euch, wenn Ihr den schweigenden Gott vernehmt! Denn der, der in unzugänglichem Licht wohnt, wehnt auch in unsäglichem Schweigen.

Wir wissen doch, wenn unser Leben in eine andere Dimension, als die des Alltäglichen gerät, in die große Freude, in das große Glück, in ein Entzücken, das unsere Seele herausreißt, oder bei einer Verwundung, die uns unerwartet und schmerzhaft trifft, wenn es uns wirklich packt, dann sind wir sprachlos; das Große macht uns stumm. Ob das Wichtige, der Wichtige, Gottes Gewichtigkeit, nicht unsäglich ist, eher Du, Gott, Geheimnis, für das ich kein Wort habe, nur Du, und darauf hoffe, Du sagst zu mir Du, ja, Dich will ich. Das hoffe ich. Dann leuchtet Ihnen vielleicht ein, was im Psalm 131 steht:

Herr, mein Herz ist nicht hochfahrend,
meine Augen sind nicht stolz,
ich gehe nicht um mit großen Wünschen
und Dingen, die mir zu hoch sind.

Ja, meine Seele habe ich beruhigt und gestillt.

(Eine Mutter stillt ihr Kind, bringt es so zum Schweigen.) Ja, meine Seele habe ich beruhigt und gestillt, wie ein entwöhntes Kind an der Mutter ruht, so ist entwöhnt meine Seele in mir.

Israel harre des Herrn, von nun an bis in Ewigkeit.

Dieses Entwöhntsein, dieses auch Gott Gott sein lassen können, ohne Ihn für sich haben zu wollen, entwöhnt-gestillt, das wünsche ich. Darin spricht Gott schweigend: "So kannst du leben, geborgen in der Ruhe und in Glück".

Ich wiederhole den Gedankengang. Wir sind hier, um das Leben zu lernen. Wir wollen uns, wenn wir es richtig ernst meinen, gegenseitig helfen. Wir finden das Leben nur im Lassen der Zerstreung, im Aufdecken der eigenen Wahrheit, nach dem Beispiel Jesu: einsam, allein, freiwillig abseits gehen und sich isclieren, alles einmal lassen und das tun, was dann dran ist, und damit rechnen, Gott spricht auf vielfältige und unerwartete Weise schweigend. Ich weiß nicht, wie. Jeder von Ihnen kann es nur selbst erfahren. Was es um das Schweigen ist, kann ich Ihnen nämlich garnicht erzählen. Jeder kann nur sein Schweigen, seine Stille selbst finden und erleben. Wie alles Wichtige, ist das nur durch Tun zu erlernen. Vielleicht sind Sie dann und darin ein Gott-Gestillter und Gott-Entwöhnter glücklicher Mensch. Das wünsch ich Ihnen!